Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Sammlung kleiner Schriften, In gebundener und ungebundener Schreibart

Dresden und Leipzig: In der Harpeter- und Gröllischen Handlung, 1755

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756055920

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

1. Sammlung
Kleiner Schriften.
1755.

2. G[entzkow] J. A. F. v., Versuch in kl. Ged. 1758.
3. Flottwell, H. J., Gedanken. 1756.
4. Schriften (Zwo) d. deutschen Ges. Leipz. 1732.

Oh V 5
23160

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756055920/phys_0001
DFG

Obv 5
23160

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756055920/phys_0002
DFG

Sammlung Kleiner Schriften,

In gebundener

und

ungebundener Schreibart.

GROSSHERZOGL. MECKLENBURG SCHWERIN. REGIERUNGS-BIBLIOTHEK

Dresden und Leipzig,
In der Harpeter- und Grölliſchen Handlung.
1755.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756055920/phys_0003
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756055920/phys_0004
DFG

Thyrsis und Phillis.

Holde Phillis!
Was will Thyrsis?
Phillis höre mich!
Gönne mir, dich ietzt zu küssen,
Laß dich sanft von mir umschlüssen,
Schatz! ich liebe dich.

Lieber Thyrsis!
Schöne Phillis!
Bist du wohl daran?
Denk was wird die Mutter sagen,
Wenn ich dieses wolte wagen?
Nein! das geht nicht an.

Gut, ich frage = =
Nun, so sage!
Warum fürchst du dich?
Weil die Mutter mich gelehret:
Daß ein Kuß die Ruhe störet,
Darum fürcht ich mich.

Aber, sage = =
Nun, so frage!
Was wirds denn nun seyn?
Pflegten Mütter, wie wir wissen,
Sich nicht ehmals auch mit Küssen
Schalkhaft zu erfreun?

Mutter Lehren
Muß man ehren = =
Ja, mit Unterschied.
Bald sollst du mich überreden = =
Daß wir, wie die Mutter, thäten?
Geh! bleib unbemüht.

Ich will gehen,
Du wirst sehen = =
Thyrsis, bleib doch da!
Also wilt du dich entschlüssen?
Nun, ich will dich einmal küssen,
Aber schweige ja!

Ich umfange!
Ich verlange!
Schönste Phyllis / Liebster Thyrsis) dich.
Ach wie süsse schmeckt das Küssen!
Thyrsis! fahre fort zu küssen,
Küsse = = küsse = = mich.

Die

Die Demuth.

Dich, Stolz! du Grund der Eitelkeit,
Verwerffen alle Weisen;
Ihr Zuruff pflegt uns allezeit
Die Demuth anzupreisen.
Wer thöricht nur nach Ehre sieht,
Vor dem pflegt sie zu weichen;
Doch, wer bescheiden vor ihr flieht,
Den wird sie selbst erreichen.

O Mädchen, traut den Weisen nicht,
Die euch die Demuth lehren!
Lernt hier durch meinen Unterricht
Den edlen Stolz verehren.
Stolz müßt ihr bey den Stutzern seyn,
Stolz müßt ihr sie verjagen,
Wenn sie euch nur, wie insgemein,
Von Kuß und Liebe sagen.

Allein, wenn euch der Liebste küßt,
So müßt ihr sittsam schweigen,
Und ihm, wie schön die Demuth ist,
Durch euer Beyspiel zeigen.
O Phillis, dadurch laß auch mich
Stäts deine Demuth preisen,
Mein Kuß allein erfreue dich,
So loben dich die Weisen.

Die Wirthschaft.

Nun, seht nur meine Wirthschaft an:
Sie ist wohl recht zum lachen!
Bald will mir gar ein fremder Hahn
Die Hünner schüchtern machen;
Bald kriecht der Knecht mit Haut und Haar
Zur Köchin durch das Fenster,
Und da beredet man mich gar,
Es wären die Gespenster.

Der Markttag macht mir vielmals warm,
Und gleichwohl muß ich zahlen,
Und würd ich auch gleich bettelarm,
Mit meiner Wirthschaft prahlen.
So geht das Ding unmöglich an,
Daraus entstehn die Lehren:
Ein Junggesell, ein armer Mann!
Die Weiber soll man ehren.

Pa-

Parodie.

Es färbt sich schon die Nacht,
Sie zeigt ihr dunkles Haar;
Sie kommt mit aller Macht,
So glänzend es erst war.
Die braune Dämmrung steigt,
Braun wie mein Mädchen ist,
Steigt, aus dem Meer und zeigt,
Daß du ihm ähnlich bist.

Jetzt bricht der Mond hervor,
Der noch in Tiefen liegt,
Und hebt sein Haupt empor,
Da er den Tag besiegt.
Er blickt, wie Phillis Blick,
Wenn sie voll Schalkheit lacht,
Und mich, doch mir zum Glück,
Zu ihren Sklaven macht.

Komm, allerliebstes Kind!
Der Abend ist es werth,
Daß wir ihm zinnsbar sind,
Wenn er sich zu uns kehrt.
Durchwandle mit die Flur,
Den Spöttern zum Verdruß,
Gieb ihm = = Nein, mir gieb nur
Den guten Abendkuß.

An stolze Jungfern.

Liebe ich gleich muntre Scherze,
Welche Cypris Sohn erfreun,
Solte denn darum mein Herze
Stolzen Mädchen Weyhrauch streun?
Nein, das wär zu viel für euch,
Wäret ihr auch noch so reich!

Wählet nur, so lang ihr könnet;
Trotzt auf euer Gut und Geld.
Wählen wird euch wohl vergönnet;
Aber sagt: nützt ihr der Welt?
Nein, wenn alle Mädchen freyn,
Werdet ihr noch übrig seyn.

Alsdann wird man von euch sagen:
Seht die stolzen Jungfern an!
Einer wird den andern fragen:
Kriegen die noch keinen Mann?
Nein, sie wählten erst zu sehr,
Und nun mag sie keiner mehr.

Der

Der Mahler.

Noch als ein kleiner Knabe
Vergnügt ich mich fast täglich
An schön gemahlten Bildern,
An Bildern von der Liebe.
Da dacht ich bey mir selber:
Du must ein Mahler werden.
Mein Vater, der dies merkte,
Und schon darauf gedachte,
Daß ich was lernen solte,
Ließ mich einst vor sich kommen,
Und fragte mich recht zärtlich:
Mein Sohn! was wilst du werden?
Bey mir kannst du nicht bleiben.
Du must was gründlichs lernen!
Aus dir kan noch was werden,
Nun, sage deine Meynung,
Was denkst du wohl zu lernen?
Gut, sprach ich: lieber Vater!
Und küßte ihm die Hände,
Und küßte ihm die Wangen,
Und sagte voll Vertrauen:
Ich will ein Mahler werden = = =

Und warum denn ein Mahler?
Fiel er mir in die Rede.

Ich liebe schöne Bilder,
Drum möcht ich gerne mahlen.
Ach! wenn ich nur schon könnte!
Ich wolt mein Mädchen mahlen.
Was willst du mit dem Mädchen?
Recht schön will ich sie mahlen.
Sie soll mir zum Vergnügen
Recht stille vor mir sitzen;
Da soll sie sich mir zeigen,
Denn will ich sie betrachten,
Und will sie nach dem Leben
Ganz unvergleichlich schildern. = = =
Wie horchte da mein Vater!
Ihm funkelten die Augen.
Er wolte mich nicht hören,
Ich redete von Mahlen,
Ich redete von Mädchen;
Dies wolt er gar nicht wissen.
Du sollst kein Mahler werden!
Sprach er in vollem Eifer.
Ich will du sollst studiren
Und statt der eitlen Mädchen
Die Wissenschaften lieben.
Sprich ja nichts mehr von Mahlen;
Und auch nichts mehr von Mädchen.

Eh du an Mädchen denkest,
So mußt du erst was lernen.
Ich würd es gerne sehen
Wenn du ein Priester würdest.

Ein Priester soll ich werden?
Ach nein! dies nicht, mein Vater!
Die Sorgen derer Priester
Sind mir viel zu beschwerlich.
Sie sollen für die Seelen
Stäts wachen und stäts sorgen.
Ich will ein Mahler werden,
Und lieber Mädchen mahlen.

So werde ein Juriste,
Rief wiederum mein Vater;
Ich sagte ihm dagegen:
Der mag ich auch nicht werden.
Mir gilt Justinianus
So viel als andre Kayser;
Ich mag das Corpus Juris
Gar nicht einmal berüren,
Noch die Pandekten wissen;
Ich kann das Recht nicht beugen;
Ich will nicht Federfechten.
Ein Mahler will ich werden,
Und schöne Mädchen mahlen.

So werd ein Mediciner!

Rief hier der Vater zornig,
Und stampfte mit dem Fusse.
Er war in seinem Leben
Das erstemal so böse.

Ich gieng betrübt bey Seite,
Und sagte: lieber Vater!
Mir eckelt für den Kranken,
Ich scheue das Seciren
Und auch das Pillen machen;
Ich mag nicht Destilliren,
Und in die Kohlen blasen.
Darf ich kein Mahler werden,
So will ichs überlegen,
Und mich alsdenn entschlüssen
Was anders zu erlernen.

So kam ich ab von Mahlen;
Nun bin ich bey der Handlung,
Und Tag und Nacht bey Büchern.
Mein Vater ists zufrieden;
Ich aber, lieb mein Mädchen;
Ich liebe auch die Mahler,
Und sammle schöne Bilder
Noch immer wie vorhero.

Die

Die Erscheinung.

Die schöne von Blondinen,
Mein allerliebstes Mädchen,
Erschien mir nächst im Traume.
Sie stund vor meinem Bette
Annemlich schön klgeeidet,
So, wie ich sie nur neulich
Bey einer Hochzeit sahe.
Ich lag im sanften Schlummer,
Von Reben stark begeistert.
O! wie war mir zu Muthe!
Ich kann es kaum erzählen:
Die Geister wurden rege!
Das Blut fieng an zu wallen.
Von Wein und Lieb erhitzet,
Drung sichs durch alle Glieder
Mit solcher Kraft und Stärke,
Daß = = ach! ich darfs nicht sagen!
Ich fragte sie recht zärtlich,
So zärtlich wie ein Liebster:
Was bringst du liebe Phillis?
Ich wollte sie auch haschen,

Und

Und näher zu mir ziehen;
Jedoch, die lose Kleine,
Zog schalkhaft sich zurücke,
Und lachte noch recht hönisch.
So hönisch wie ein Mädchen.
Ich wolte für Verlangen
Gleich aus dem Bette springen,
Um sie noch einzuholen;
Allein es war vergebens.
Sie war nicht mehr zu gegen.
Soll ich nicht auf sie schelten?
Ach nein! die liebe Phillis!
Sie wäre noch gekommen,
Ich ward zu zeitig munter.
Ist unser ganzes Leben
Mit Recht ein Traum zu nennen,
So wünsch ich mir, o Liebe!
Nur stäts so schön zu träumen.

Die

Die bewachte Schöne.

Gott! der süssen Triebe,
Mächtger Weltbeherrscher,
Siehst du nicht die Schöne,
Hinter ihrem Gitter,
Die ihr neidscher Vater,
Gleich als Colchis Widder,
Vorsichtsvoll bewachet?
Dich nur zu verhöhnen,
Soll sie keinen Jüngling;
Keinen muntern Jüngling
Weder sehn, noch sprechen;
Keinen Jüngling küßen.
Liegst du denn im Schlafe?
Auf! du Sohn Cytherens,
Spanne deinen Bogen,
Schärfe deine Pfeile,
Drücke sie behende
In das Herz der Schönen!
Zeige dieser Schönen
Deine Wunderstärke!
Laß die Liebesgötter
Deine kleinen Diener
Scherzend um sie gauckeln!
Laß sie bey den Rähmen,

Flat-

Flatternd um sie lispeln,
Und sie von der Liebe
Von der ächten Liebe,
Solcher jungen Schönen,
Die dir freudig folgen,
Nützlich unterrichten.
Merkt sie diese Lehre,
Folgt sie den Exempeln,
Und fängt an zu seufzen,
Und nach mir zu sehen,
O so nimm das Gitter,
Das vertracte Gitter!
Brings in Gnidens Tempel,
Als das Siegeszeichen,
Des gerochnen Hohnes.
Will sie nun ihr Vater,
Ferner noch bewachen,
Nun so hol es wieder,
Und verschließ den Vater.

An die Mißgunst.

Stürme Mißgunst wie du wilt,
Stürme nur auf meinen Rücken!
Glaubst du denn ein Schreckenbild
Wird mich gleich zu Boden drücken?
Nein, ich steh und wanke nicht,
Wenn auch gleich der Himmel bricht.

Fabeln
und
Erzählungen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756055920/phys_0019
DFG

Die Krähe.

Nur mit gemeinen Vögeln fliegen,
Das ist gewiß ein schlecht Vergnügen,
Man lernt auch da nicht vornehm seyn.
Bey Vögeln, deren Lob wir hören,
Da kommt man doch zu Glück und Ehren!
So hörte man die Krähe schreyn.

Die Krähen, die sie vormals kannte,
Und voll Vertrauen Schwestern nannte,
Erweckten ihr ietzt nur Verdruß.
Sie sprach: wolt ihr mirs übel nehmen,
So wißt, ich muß mich eurer schämen,
Weil ich mein Glück befördern muß.

Nur in der gröften Vögel-Menge
Kam sie beständig im Gedränge
An ieden Abend stolz zurück.
Auch Störche waren ihr gewogen;
Doch, als die Grosen weggezogen,
So blieb sie klein und ohne Glück.

Sie kam, und setzte sich nun wieder
Bey den verschmähten Vögeln nieder,
Vor denen sie sonst vornehm wich.
Sie kam, um Mitleid zu erregen,
Und ward dafür, des Hochmuths wegen,
Selbst bey den Krähen lächerlich.

Oft macht die kleinste Gunst vom Glücke,
Durch List und schmeichelhafte Blicke,
Daß uns ein eitler Stolz durchdringt;
Doch, bald kann dieses Glück verschwinden,
Und läst uns oft zu spath empfinden,
Daß Hochmuth nur Verachtung bringt.

Die

Die beyden Kohlbrenner.

Ein stiller und belaubter Wald
War zweener Männer Auffenthalt,
Die Holz daselbst zu Kohlen brannten.
So nah die Nachbarschaft auch war,
So hörte man doch immerdar,
Daß sie sich nur als Feinde kannten.

Wenn einer, wie es oft geschah,
Den andern in der Schenke sah,
So folgte weder Gruß noch Danken.
Ein ieder hatte seinen Krug,
Und wünschte sich nur Zeit genug,
Um sich einmal recht satt zu zanken.

Als einst das Bier die Kraft bewies,
Und einer an den andern sties,
So musten sie sich freylich schlagen.
Vertrugen sie sich denn nicht auch?
Was? wißt ihr denn nicht den Gebrauch?
Der Schulze muste sie vertragen.

Der Schulze schlichtete den Streit,
Und forschte bey Gelegenheit,
Warum sie so gehäſſig wären?
Warum? das räth nicht iedermann,
Und wer es nicht errathen kann,
Dem will ichs lieber selbst erklähren:

Der eine war ein Sonderling,
So oft er früh zur Arbeit gieng,
So wusch er sich an Händ und Füssen;
Der andre wusch sich auch, allein,
Es traf nur meist des Sonntags ein,
Soll ihn die Neurung nicht verdrüssen?

* * *

So lange dein Verdienst nicht steigt,
Noch sich dem Neide glänzend zeigt,
So wirst du keinen Feind erblicken;
Allein, so bald man das erkennt,
Und dich des Lobes würdig nennt,
So sucht er dich gewiß zu drücken.

Die

Die Hühner.

Die Tauben werden immer kühner,
Sprach einmal eine Heerde Hühner,
Und sind doch ein geringes Vieh.
Sie wagen sich so gar vermessen
Von unsern Futter mit zu fressen,
Und das verdienen sie doch nie.

Wir sind es, die wir alle Morgen
Das Haus mit Eyern reich versorgen,
Der Vorzug ist gewiß nicht klein;
Und Tauben, ja! noch schlechte Tauben,
Die solten uns die Gerste rauben?
Nein, das kann länger nicht mehr seyn.

Als einst die Tauben wieder kamen,
Und etwas von dem Futter nahmen,
Erfüllten iene schnell ihr Wort.
Der Hahn nebst seiner ganzen Heerde
Erschien mit grimmiger Gebehrde,
Und jagte sie gewaltsam fort.

Kaum waren diese weggeflogen,
So kam der Truthahn aufgezogen,
Und mit ihm Schrecken und Gefahr.
Sie flohn für Angst bald hin und wieder,
Doch er, mit strotzenden Gefieder,
Fraß, bis kein Korn mehr übrig war.

Stäts wünscht der Neid, nur alle Gaben,
Und auch noch das vor sich zu haben,
Wovon der Nächste dürftig zehrt;
Allein, wenn sich ein Zufall findet,
Wodurch einmal sein Glück verschwindet,
Ist er dann wohl des Mitleids werth?

Der Rosenstock.

Ein Rosenstock von seltner Güthe,
Der früher, als gewöhnlich, blüthe,
Erwarb sich manches Käufers Gunst.
Und alle, die den Stock erblickten,
Den so viel frische Rosen schmückten,
Bewunderten Natur und Kunst.

Der Gärtner sprach von seinem Fleisse,
Und stieg deswegen mit dem Preisse;
Was meint ihr wohl, daß er begehrt?
Man hört ihn auf zween Thaler dringen,
Doch, alle sprachen, als sie giengen,
Nein, so viel ist er doch nicht werth!

Nach einer Zeit von ein paar Wochen
Ward er von neuen angesprochen,
Doch war der Stock nicht mehr so schön.
Und ob er schon, als man ihn fragte,
Jetzt nur von einem Gulden sagte,
So sah man doch die Käufer gehn.

Der Gärtner, der nicht gerne wolte,
Daß ihn der Stock verblühen solte,
Setzt ihn zur Schaue vor das Haus;
Acht gute Groschen gilt er heute!
Allein, nun lachten ihn die Leute
Mit seinen welken Rosen aus.

Was gilts! ich hör es schon von weiten,
Man wird es auf die Mägdchen deuten?
O nein, so boshaft bin ich nicht.
Doch, daß man sich, zu seinem Glücke,
Aus Klugheit in die Zeiten schicke,
Das ist doch iedes Menschen Pflicht.

Die

Die Lerche und die Grasemücke.

Die Lerche, die noch nicht recht flicke,
Und niemals weit vom Neste war,
Kam zu der jungen Grasemücke,
Sie wurden ein vertrautes Paar;
Und beyde schwuren noch sehr klein,
Einander gros auch treu zu seyn.

Ja! sprach die Lerche voll Vergnügen,
Ich wünsche nur, dich stäts zu sehn.
Wir wollen mit einander fliegen,
O möcht es heute noch geschehn!
Du siehst es einmal künftighin,
Daß ich die Freundschaft selber bin.

Die Grasemücke sprach desgleichen:
Du siehst auch meine Redlichkeit,
Ich werde niemals von dir weichen,
Und zeigt es auch schon vor der Zeit;
Sie flatterte nur hin und her,
Daß sie der Freundin ähnlich wär.

Die Lerche schwung sich unterdessen,
Und sang nur stäts den Wolken nah;
Hast du mich denn nun gar vergessen,
Rief jene, da sie diese sah?
Die Lerche sprach: mein hoher Flug
Entschuldigt mich nunmehr genug.

✲ ✲

Wie mancher pflegt sich noch zu trennen,
Der sich mit seiner Grösse schützt,
Und giebt im Glücke zu erkennen,
Daß er kein redlich Herz besitzt!
Doch, Freunden, sind sie wirklich treu,
Ist Glück und Unglück einerley.

Der

Der Kuckekasten.

Ein muntrer und verschmitzter Knabe,
Nahm, daß er Stof zum Spotten habe,
Ein kleines Käſtchen in die Hand.
Er wuſt es andern zum Entzücken
Mit schönen Bilderchen zu schmücken,
Woran ſich noch ein Gläßchen fand.

Nun gieng er damit hin und wieder,
Und gleich umringen ihn die Brüder,
Als wär ein Wnnderwerk geſchehn.
Sie sahn des seltnen Käſtchens Zierde,
Und alle wünſchten aus Begierde
Vor einen Knopf hinein zu sehn.

Was? rief er zornig, ſo geringe?
O nein, hier seht ihr Wunderdinge!
Drauf bot man ihm zween Knöpfchen an.
Ihr seyd wohl, sprach er, toll in Köpfen!
Was denkt ihr denn mit ein paar Knöpfen?
Um viere hab ichs nicht gethan!

Den

Den meisten schien die Lust zu theuer;
Doch, manche wagten einen Dreyer,
Und sahn, was sie wohl nicht gedacht.
Was sahn sie denn? nichts! wie sie sagten,
Und wurden, als sie sich beklagten,
Auch noch erbärmlich ausgelacht.

Man merkt es, daß es Jungen waren,
Denn, Kluge haben längst erfahren,
Wie oft der Schein betrogen hat.
O schimpft nicht auf die dummen Jungen!
Was jenem Kästchen einst gelungen,
Das thut noch manches Tittelblatt.

Der Storch und der Rabe.

Ein Vogel, den mit schlauen Triebe
Das jüngste Mägdchen schon belacht,
Der Vogel, der bey wenig Liebe,
Noch manchen Greis zum Vater macht;
Der Storch schalt einmal einen Raben,
Und sagte das ihm sein Geschrey,
An statt Vergnügen dran zu haben,
Längst von Natur zuwider sey.

Der Rabe glaubt, er wolte scherzen,
Und schrie nun noch einmal so sehr;
Doch, bald gieng ihm die Schmach zu Herzen,
Denn, jener lästerte noch mehr.
Er rief: Herr Storch! so viel ich merke,
So wissen sie vielleicht noch nicht,
Daß man von ihrem Klapperwerke
Zugleich nicht gar zu rühmlich spricht.

Stolz sprach der Storch: ob ich erfreue,
Das werden Störche wohl verstehn.
Gut! rief der Rabe: wenn ich schreye,
So klingt es auch den Raben schön.

Drauf

Drauf haben sie mit vieler Galle
Einander es zuvor gethan.
Die andern Vögel lachten alle,
Und hatten ihre Lust daran.

O Thoren, lernt doch einmal schweigen!
Gehorcht ihr nicht, und wolt noch gar
Einander eure Fehler zeigen,
So macht ihr euch selbst offenbar.
Doch, last sie um den Vorzug streiten!
Damit, wenn wir uns satt gelacht,
Ihr Lärm auch noch den spähten Zeiten
Ein lächerlich Vergnügen macht.

Briefe.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756055920/phys_0035
DFG

Werthesten Freunde,

Wir würden es sehr übel nehmen, wenn Sie gegenwärtige Briefe als eine Gelegenheitsschrift, uns selbst aber gar als Gratulanten ansehen wolten. Nein, so kleinstädisch führen wir uns nicht auf. Wir getrauen uns vielmehr unter allen Schriftstellern, die iemals zum Nutzen des gemeinen Besten gearbeitet haben, die Oberstelle zu behaupten. Sie werden mit uns einig seyn, daß die Anzahl der Verliebten den grösten Theil der Menschen ausmacht. Sie werden aber auch gestehen, daß diese grose Gesellschaft

noch vielen Mängeln ausgesetzt sey. Die Blödigkeit ist unter den Verliebten beyderley Geschlechts eine herrschende Seuche. Wie viele brennen vor einander, ohne das Herz zu haben, sich zu entdecken? Die Schönen sind am schlimmsten daran. Einige von beyden Theilen haben ihre Zuflucht listiger Weise zur Feder genommen, und wir halten diesen Handgrif vor den begvemsten. Wertheste Freunde, wir eignen Ihnen diese Blätter, deren wir uns heimlich bemächtiget haben, zu; Sie werden so billig seyn, und dieselben dem nothleidenden Nächsten als ein Muster, sich zu erklähren, bekannt machen. Was für Dank werden Sie verdienen! Hat unsere Bemühung das Glück zu gefallen, so sind wir entschlossen, alle Messen einen Band in Folio auf Vorschuß zu liefern. Wir empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft, und wünschen, daß Sie Selbst so wohl ietzt, als noch in späthen Jahren zu einem Muster einer glückseligen Ehe dienen. Dresden, den 17. April, 1755.

Er-

Erster Brief.

Junger Herr!

Was haben Ihnen denn meine Augen gethan? ach! wenn das mein seeliger Mann wüste, der bereits seit einem Viertel Jahre in der Erde liegt! er sagte zwar immer auch, ich hätte etwas Schalkhaftes in den Augen; allein, es war mein Mann, der durfte es wohl sagen. Der liebe Mann! Wer hat denn aber Ihnen ein Recht gegeben, zu sagen, daß ich verliebte Augen hätte; Wissen Sie was, kommen Sie heute zum Kaffee zu mir. Sie müssen mich entweder überzeugen, oder wiederruffen. Sagen Sie aber keinem Menschen ein Wort davon. Die bösen Leute möchten doch wohl denken, ich wolte wieder heyrathen. Wer würde mich arme Wittbe denn nehmen? Nein, das geschieht nicht. Sie sollen mir nur eine Abbitte thun, und in dieser Absicht bin ich

Ihre

Dienerin.

Zweyter Brief.

Mein Herr,

Sie haben gestern Ihre Dose bey uns gelassen, und ich habe die Ehre Ihnen solche wieder zurück zu senden. So oft ich selbige angerührt, so ist sie mir so heiß, wie Feuer, vorgekommen. Sie müssen doch recht verliebt seyn. Wenn ich jung und reich genug wäre, so müste ich denken, Sie hätten mir dadurch ein Unterpfand Ihrer ehelichen Gesinnung einhändigen wollen. Unterdessen weiß ich doch auch nicht, ob man mir eben ein so hohes Alter vorwerfen kann. Ich bin erst 34. Jahr alt. Wenn ich nur meine Pathenbriefe gleich finden könnte. Es sagen zwar viele Leute, ich müste in Ansehung meiner Wirthschaft und übrigen Geschicklichkeit viel älter seyn; allein, ich muß es doch wohl besser wissen. Ohngeachtet Sie sehr leichtfertig sind, so habe ich

doch

doch wegen Mangel der Schönheit nicht zu befürchten, daß Sie mich etwan an statt der Auslösung küssen werden. Damit ich mich aber nicht ganz und gar umsonst bemühet habe, so sollen Sie mir bey der nächsten Zusammenkunft aufrichtig bekennen, warum Sie gestern so tiefsinnig bey uns sasen. Es hat gewiß etwas zu bedeuten; Ich will doch nicht hoffen, daß ich Schuld daran bin. Stillen Sie meine Neugierde so bald als möglich. Doch, nein, ich bin viel zu ungedultig. Sie müssen mir heute noch schriftlich Nachricht davon geben. Ich bin dafür

Ihre

ergebenste Dienerin.

Dritter Brief

Antwort.

Mamsell,

Sie müssen doch ungemein gern schreiben. Weil ich Ursache darzu gegeben habe, so statte ich Ihnen auch meinen ergebensten Dank dafür ab. Ob aber eine vor drey Groschen bezahlte lederne Rauchtabackdose gar einen Mahlschatz vorstellen könne, das mögen Sie verantworten. So viel kann ich Ihnen versichern, daß meine Liebste einen zärtlichern Geschmack hat. Wo hat denn meine Dose gestanden? gewiß im Keller; sie war ja so kalt, als ein Stück Eiß. Wegen Ihrer Pathenbriefe können Sie unbesorgt seyn; Und damit Sie sehen, wie gefällig ich bin, so will ich Ihnen zu den angegebenen 34. Jahren noch ein halbes Dutzend darzu schenken. Was die befürchteten Küsse anbelangt, will ich Sie gänz-

lich

lich schadlos stellen, und Ihnen meine schuldige Dankbarkeit zu bezeugen, lieber offenherzig, als leichtfertig seyn. Meine Tiefsinnigkeit entstand wegen einer kleinen vorgefallenen Zwistigkeit zwischen mir und meiner Liebste. Wenn Sie in Ihrer Jugend geliebt haben, so werden Sie wissen, daß die Zänkereyen unter den Verliebten eine bekannte Sache sind, und keine Folgen haben. Wir sind auch schon wieder mit einander versöhnt. Wenn Sie erlauben wollen, so werde ich ehestens meinen Vätter mitbringen. Er ist ein Wittber, und ungefehr ein Mann von 58. Jahren. Sie verstehen mich schon. Vielleicht kann ich bey den Handel etwas verdienen. Das Rauchwerk wird ohnedem alle Jahre kostbarer; ich aber bin

Ihr

Diener.

Vierter Brief.

Unvergleichliche Venus,

Aetna, Hekla und Vesuvius sind gegen meine Flammen nur eine dunkle Nachtlampe. So sehr ich mir es auch bisher angelegen seyn lasse, meine Leidenschaft zu verbergen, so haben Sie doch neulich im Schießtanze mein Herz dermasen getroffen, daß ich fast des Todes auf der Stelle gewesen bin. Ach! was waren das für englische Blicke! wie empfindlich ließ sich Ihre kleine Hand drücken! und ach! die niedlichen Füßchen = = kurz, alles hat mich in Liebe und Erstaunen gesetzt. Haben Sie denn nicht gemerkt, wie oft ich nach der Zeit unter Ihren Fenster seufzen müssen? Mein ganz neuer Huth ist von den vielen Komplimenten, die ich Ihnen gemacht habe, völlig zu Grunde gerichtet. Verlangen Sie mehr Beweiß von meiner Liebe? Ach ja! Sie müs-

sen

sen es verstanden haben. Warum verstellen Sie Sich denn? Allein, ich weiß es schon. Ich bin selbst Schuld daran. Konnte ich den verwünschten Fleck auf meiner guten Weste nicht eher entdecken? o du verrätherische Weste! Freylich war es unmöglich, Ihnen in einer fleckigten Weste zu gefallen. Ich habe diesem Fehler abgeholfen, und mir eine noch weit kostbarere angeschaft. Nunmehr können Sie unmöglich länger unempfindlich seyn. Auf nächstkommenden Sonntag werde ich die Ehre haben, Ihnen mein Herz persönlich anzutragen, und Sie werden, wie ich hoffe, vernünftig genug seyn, einen Schatz, wornach schon viele vergebens seufzen, nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen. Gedulden Sie Sich nur noch bis dahin. Zweifeln Sie nicht mehr an meiner aufrichtigen Liebe; Glauben Sie vielmehr, daß ich mit der grösten Zufriedenheit bin

Unvergleichliche Venus

Ihr

ewiger Adonis.

Fünf-

Fünfter Brief.

Mein Herr,

Schämen Sie Sich denn gar nicht? Denken Sie denn nicht daran, daß Sie ein sechszig jähriger Mann sind? und Sie können das Herz haben, noch in mich verliebt zu werden? Wenn gleich meine Freunde eitel genug sind, mich Ihnen zu versprechen, so werden doch alle Ihre Reichthümer nicht im Stande seyn, meine Einwilligung zu erkaufen. Wollen Sie mich zu Ihrer Erbin einsetzen, so werde ich mich als eine gehorsame Tochter aufzuführen wissen. Weiter mag ich nichts von Ihnen. Mein Liebster, dem ich so lange Jahre treu gewesen bin, mag so arm seyn, als er will, er mag auch noch so viel Feinde haben, so werde ich gleichwohl das Vergnügen, ihm ewig treu zu seyn, allen Schätzen vorziehen. Geben Sie Sich ja keine Mühe mehr, sonst werde ich Sie bey Ihren Enkeln verklagen. Führen Sie Sch vernünftiger auf, so werde ich in Ansehung Ihrer ehrwürdigen Jahre allzeit seyn

Ihre

gehorsame Tochter.

Sech-

Sechster Brief.

Antwort.

Salutem!

Nu, nu! meine liebe Jungfer! nur nicht so hitzig! Ein Wort ist ja kein Pfeil. Ihre Anverwanden hatten freylich eine grose Freude darüber, daß ein armes Kind durch mich glücklich werden solte. Man weiß aber schon, wie es geht; das Ey will immer klüger seyn, als die Henne. Wenn Sie mich nicht haben will, so hat es weiter nichts zu bedeuten. Meine Köchin hat sich ohnedem, als sie von meiner Heyrath hörte, fast die Augen aus dem Kopfe geheult. Es ist ein wackres Mensch. Sie hat sich einen ehrlichen Thaler Geld bey mir verdienet; denn, sie weiß sich ganz fürtreflich in meinen Kopf zu schicken. Habe ich so lange mit ihr hausgehalten, so will ichs noch weiter mit ihr versuchen. Was wird meine

Bar-

Barber vor eine Freude haben, wenn sie hört, daß sie noch länger bey mir bleiben soll! Nein, nein! meine liebe Jungfer, ich bin der Mann gar nicht, der Sie um Ihren Liebsten bringen will. Hat Sie Sich schon so lange mit ihm verplempert, so heyrathe Sie ihn immer. Meine Kinder werden sich die Krause auch nicht zerreissen. Und, damit Sie sieht, daß ich nicht so hartnäckig bin, als Sie wohl glaubt, so will ich Ihr und Ihrem Liebsten ein ansehnliches Hochzeitgeschenke machen. Sey Sie nur nicht böse! Da ich Ihr Mann nicht werden soll, so halte Sie mich wenigstens vor

Ihren

guten Freund.

Sie:

Siebender Brief.

Mein Herr,

Denken Sie nur, wie mirs geht. Meine Mama will sichs nicht ausreden lassen, Sie hätten ein Auge auf mich geworfen. Sie will auch an mir gemerkt haben, daß sie mir nicht gleichgültig wären. Ja, sie behauptet so gar, ich weiß nicht, woher, wir lebten in einen geheimen Liebesverständnisse. Fast täglich muß ich dergleichen Vorwürfe von ihr anhören. Was kann ich denn aber dafür, daß Sie manchmal ein bischen schalkhaft sind? Sagen Sie ihr doch, daß ich keine Gelegenheit zu diesem Verdachte gegeben habe. Ich bin vielmehr versichert, daß Sie Sich mit keinem so schlechten Mädchen einlassen werden; Nein, Sie müssen eine galante haben. Wenn ich nun nicht mehr fälschlich beschuldiget seyn soll, so müssen Sie hinführo behutsamer verfahren, und mich nicht vor Ihren Augen küssen. Verstehn Sie mich? Sagen Sie ja nichts, daß ich an Sie geschrieben habe. Ich bin dafür

Ihre

ergebenste Dienerin.

Ach-

Achter Brief.

Madam,

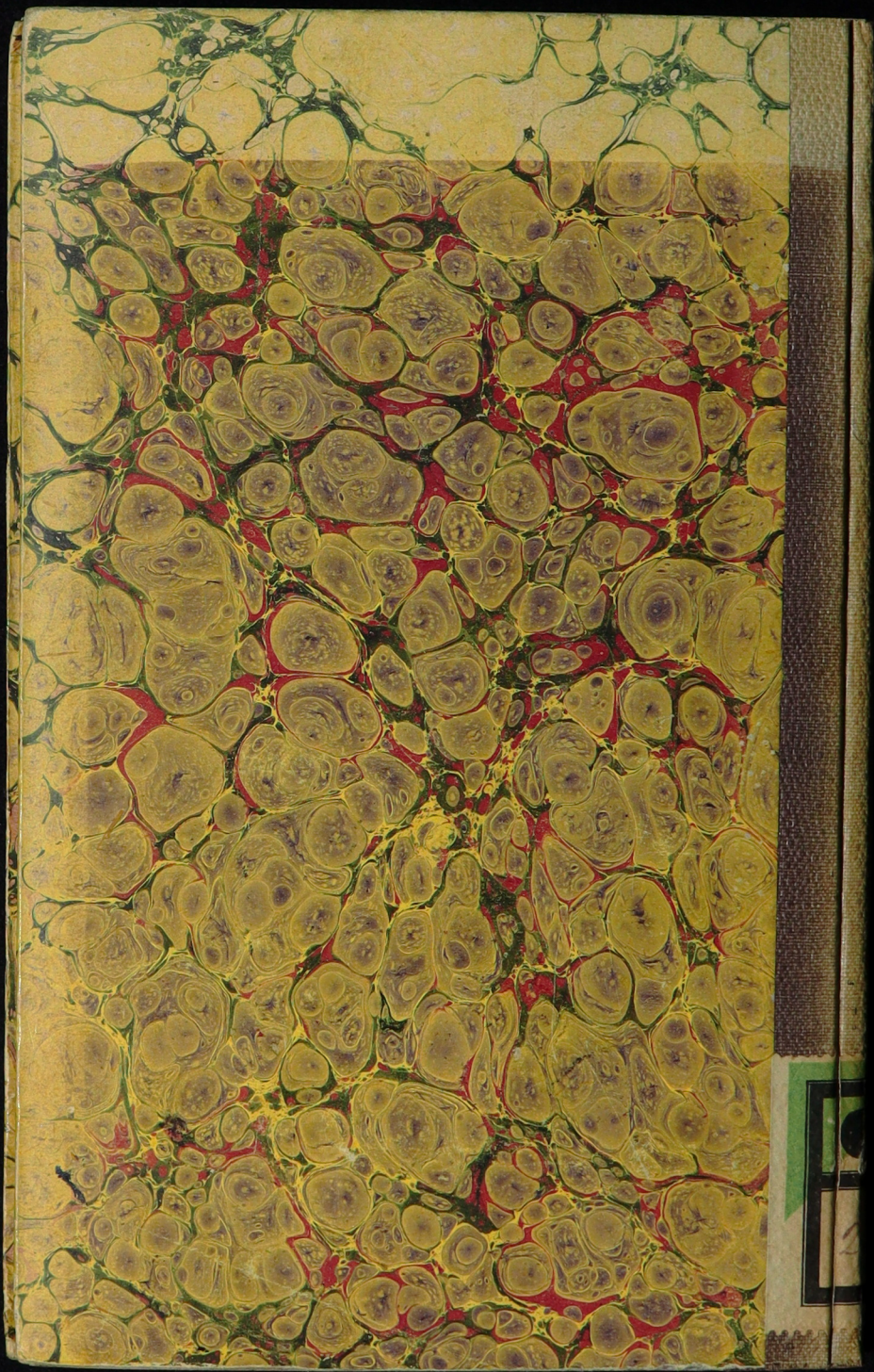
Ich habe die Ehre, Ihnen mit Ihrer Erlaubnis zu sagen, daß Sie nicht wissen, was Lebensart ist. Sie sind eine Wittbe, und Ihrem 30. Jahre näher, als dem 18. Wissen Sie das? Einige Vortheile haben mich zu Ihrem künftigen Manne bestimmt. Wollen Sie denn, daß ich, als ein wohlgemachter Mensch, auf das Recht, mit Ihrer artigen Köchin zu scherzen, Verzicht thun soll? Wenn Sie eifersichtig seyn wollen, so müssen Sie wieder 18. Jahre alt werden. Nein, Madam, so pöbelhaft müssen Sie mit einem galanten Manne nicht verfahren. Da Sie schon auf Ihre Köchin eifersichtig sind, was werden Sie denn nicht einmahl bey Frauenzimmern vom Stande seyn? Machen Sie mich mit solchen Kleinigkeiten nicht mehr verdrüßlich. Werden Sie aber, wie Sie mir gedroht haben, Ihrer Köchin den Dienst aufsagen, so höre ich den Augenblick auf zu seyn

Ihr

getreuer Liebhaber.

LBMV Schwerin
002 509 164
33
5

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756055920/phys_0051
DFG
Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756055920/phys_0052

DFG

die Grasemücke.

h nicht recht flicke,
om Neste war,
Grasemücke,
trautes Paar;
noch sehr klein,
treu zu seyn.

rche voll Vergnügen,
ich stäts zu sehn.
nander fliegen,
noch geschehn!
al künftighin,
schaft selber bin.

sprach desgleichen:
ne Redlichkeit,
von dir weichen,
hon vor der Zeit;
n und her,
in ähnlich wär.

Die